



»Hoher Besuch«

Staatssekretär Karl Freller, pol.
Vertreter des KuMi. 6



»KuMi hatte Vorrang«

Die Irrfahrt der „basis“. 10



»Lust auf Demokratie«

Claudia Roth spricht Klartext.
14

politik orange

Zeitung zu „basis '03“

14. März bis 16. März 2003, Regensburg



„basis '03“ stürmt die Uni Regensburg

Mit viel Getöse endete nach zwei krachigen Tagen die „basis '03“ in der Universität Regensburg, genauso wie sie begonnen hatte. Mehr als 832 Schüler waren dem Ruf der bayerischen Landeschülervertretung gefolgt und verursachten selbst einen Ruf, einen Lärm, ein Beben, das selbst noch in der Landeshauptstadt zu spüren war. Schüler sein und trotzdem kein bißchen leise – das war das inoffizielle Motto, unter dem das dritte bayerische SchülerInnen Symposium hörbar stand. Das gigantische Setting, das Hauptgebäude der Universität Regensburg, unterstrich dabei nur die Ambitionen, die die Landeschülervertretung mit dem prestigereichen, da größten von Schülern organisierten Kongress in Deutschland hegt: den bajuwarischen weiß-blauen Himmel als Ziel. Wobei sich der, entsprechend dem Gemäuer der Uni, eher weiß-grau gab. Wie auch immer das Wetter war: drinnen steppete der Wolpertinger, aus Memmingen, aus München, Nürnberg und natürlich Regensburg, ein bayerisch-bunter Mix aus Jugendlichen, der sich zu großen Teilen als äußerst zäh erwies – vor vier Uhr in der Frühe war an Ruhe nicht zu denken. Überhaupt war es nie so richtig ruhig, selbst wenn man sich einmal (was gar nicht so selten

vorkam) in den weitläufigen Arealen der Universität verlaufen hatte. Stets gab's was auf die Ohren, sei es aus dem Getoblaster, Megafon, dem Verstärker oder Stimmband. Und notfalls diente das lärmende Treiben eben der Orientierung auf dem Rückweg vom Klo. Aber nicht nur akustisch, auch politisch waren die Gymnasiasten, Haupt- und Realschüler nicht gerade um leise Töne bemüht. Ebenso lautstark nahmen sie die Politiker unter Beschuss, verbal, versteht sich. Und wie es sich für einen zünftigen bayerischen Schülerkongress gehört, gab es ausreichend Diskussions-Kost in ordentlichen Portionen. Dem einen oder anderen mögen sie vielleicht ein wenig schwer im Magen gelegen haben, die unendlichen Debatten zur Bildungspolitik. Dafür gab es gegen Ende ausreichend Möglichkeit, die Verantwortlichen in kleiner Runde zu vernaschen. Schließlich wurde mit Theater- und Musikeinlagen des abends für das psychische Wohl der Teilnehmer gesorgt. Und die hauten auch sonstwie auf die Pauke. Gaben in Workshops Gas, obwohl die Nächte kurz waren. Feierten, nachdem sie intensiv über SMV-Organisation gebrütet hatten. Und taten ihre Meinung zur Bildungspolitik kund, über die sie selten eine guten Ton verloren. Unerhört

das, wird sich so manch einer denken. Und in der Tat: Was die jungen Wilden aus Bayern da politisch diskutierten, lamentierten, schließlich formulierten, mag einigen so gar nicht in den Kram passen. Bekannt sind die Probleme in Sachen Bildung, dem Thema der „basis '03“, seit langem. Jedoch hat sich kaum einer so deutlich und unmittelbar artikuliert, wie es die Schüler an diesem Wochenende in Regensburg taten.

Jonathan Fasel

basis '03

Der größte
Schülerkongress
Europas mit
allen drei Schularten
1998 - 2001 - 2003

termine

Nachbeben:

Mittelfranken: 2. bis 3. Mai 2003
Ansbach, Info: ansy.g@haefft.de

Oberfranken:

Schwaben: 16. bis 18. Mai 2003
Augsburg, Info: regina@bezis-bayern.de

Unterfranken: 02. bis 04. Mai 2003
Würzburg, Info: carolin.wagner@gmx.de

Niederbayern: 11. bis 13. April 2003
Landau, Info: thippie@web.de

Oberpfalz: 16. bis 18. Mai 2003
Regensburg, Info: ulrike.zanker@romoba.de

Oberbayern: 11. bis 13. April 2003
Kirchheim, Info: zoe@bezis-bayern.de

Jugendpresse:

Jugendmedientage in Köln
20. bis 22. Juni 2003
Info: www.jugendmedientage.de

Junge Presse Bayern:

Recherche Seminar
04. bis 06. April 2003

Fotographie Seminar
18. bis 20. Juli 2003
Info: www.jpbayern.de



impressum

Die Zeitung zu basis `03 ist ein Projekt des bundesweiten Netzwerks „politikorange“. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Die Verantwortung für Anzeigen und Beilagen obliegt unseren Kooperationspartnern und spiegelt nicht die politische Meinung der Redaktion wider

Herausgeber:
politikorange - Netzwerk Demokratieoffensive
c/o Servicestelle Jugendbeteiligung
Grünberger Straße 54, 10245 Berlin

Redaktionsadresse:
Junge Presse Bayern e.V. (JPB)
Kulturzentrum K4
Königsstraße 93
90402 Nürnberg

Chefredaktion:
Robert Rückel (V.i.S.d.P.), Björn Richter,
Paul Prasser

Die Teamer:
Jennifer Tzahi, Michael Hallermayer, Björn Richter

Die Redaktion:
Sikander „Socke“ Ahmad (Augsburg),
Bastian Schöp (Regensburg), Simon Vieracker (Regensburg), Jonathan Fasel (Tübingen), Marco Müller (Buchloe), Martin Empl

(Buchloe), India Roth (Kiel), Jennifer Tzahi (Nürnberg), Paul Prasser (Bonn), Dominik Mai (Augsburg), Moritz Heber (München), Michael Metzger (Würzburg), Fabian Keppler (Leipzig), Michael Hallermayer (Ulm)

Layout:
Michael Hallermayer,
Marie Bourdonné, Claudia Riedel

Auflage/Vertrieb:
900 Exemplare, verteilt an alle Teilnehmer von [basis `03]
In Kooperation mit der [Petra-Kelly-Stiftung], Bayerisches Bildungswerk für Ökologie und Demokratie in der Heinrich-Böll-Stiftung

Julia „Jule“ Strutz – die nimmermüde Organisationsfee

Von Dominik Mai und Moritz Heber

Bei den Vorbereitungen noch relaxed, jedoch auf der Veranstaltung etwas im Stress, rennt Julia Strutz durch die Gänge der Uni Regensburg. Auf „basis '03“, dem derzeit größten Schülerkongress Europas, der von Schülern selber organisiert wurde, geht für sie alles etwas hektisch zu. Denn Jule organisiert einfach alles. Die Finanzierung, das Abendprogramm, Essen für die PO-Redaktion. Trotzdem hatten wir die Gelegenheit, sie zu befragen und euch vorzustellen:

PO: Wie bist du zum „basis“ – Orgateam und überhaupt zur LSV gekommen?

Jule: Früher war ich Schülersprecherin an meiner Schule. Aber richtig bei der LSV bin ich seit „basis '01“. Das war so wie ein Schlüsselerlebnis für mich: Ich fand es einfach nur cool! Nach einer Mitgliederversammlung der LSV in Würzburg bin ich dann richtig „aktiv“ geworden und bin später zum Bezirksschülersprecher gewählt worden. Da wurde mir klar, dass ich Jugendlichen genau das bieten will, was ich damals erlebt habe.

PO: Was machst du genau auf „basis“ und für „basis“?

Jule: Im Vorfeld habe ich die ganze Finanzierung organisiert, dabei muss man bedenken, dass so ein Kongress rund 60.000 € kostet. Wir müssen unsere Aktionen selbst finanzieren, da wir ein Verein sind. Finanzielle Unterstützung bekommen wir unter anderem von Sponsoren und befreundeten Organisationen. Das war eigentlich meine Hauptaufgabe im Vorfeld. Bei der ganzen restlichen

Organisation habe ich Simon geholfen, der außerdem die Koordination der Mitveranstalter übernahm.

PO: In wie weit bist du bis Samstag Mittag, zur Halbzeit, mit „basis '03“ zufrieden?

Jule: Ich fand die Auftaktveranstaltung super, nur die anschließenden Diskussionen etwas oberflächlich. Ich hätte mir etwas mehr Streitgespräche erhofft. Leider konnte ich noch keinen Teilnehmer befragen, wie ihm der Kongress gefällt. Ich hatte bisher immer irgendwas zu tun, wie zum Beispiel das Orgatreffen. Da haben wir besprochen, was gut und was schlecht gelaufen ist. Und natürlich haben wir über die Diebstähle diskutiert. Ich finde das echt schrecklich, weil das wirklich meinen Idealen widerspricht. Ich kann mir kaum vorstellen, dass es jemand vom Kongress ist. Entweder hat sich eine Person hier eingeschlichen, mit Anmeldung und Vororganisation oder jemand von außerhalb, der sich Zugang zur Uni verschafft hat.

PO: Was wurde seit „basis '01“ verbessert, und was sind die Unterschiede zu „basis '03“?

Jule: Der Hauptunterschied besteht darin, dass wir diesmal verstärkt versucht haben, auch Haupt- und Realschüler, aber auch Fachoberschüler einzubringen. Ich denke, dass wir mit einem Anteil von 10% Hauptschülern am Teilnehmerfeld im Gegensatz zu anderen Veranstaltungen zufrieden sein können. Das Ziel, das ich mir setze, ist, dass es nächstes Mal eine wirklich bunte Mischung aller Schularten gibt.

PO: Du has es ja eigentlich schon verraten, aber wie sieht es mit der Planung für „basis '05“ aus?

Jule: Ich hoffe doch, dass wir „basis“ wieder hinkriegen! Denn so ein Kongress ist nur sinnvoll, wenn er immer wieder durchgeführt wird. Wenn er nicht wiederveranstaltet wird, dann verläuft sich die Thematik irgendwann. Man sollte als Schüler schon die Gelegenheit haben, zweimal in seinem Schulleben auf „basis“ fahren zu können.

PO: Was erhoffst du dir von „basis“ allgemein?

Jule: Ich wünsche mir, dass die Leute, die hier sind, mit einem positiven Gefühl zurückfahren und es ihnen etwas gebracht hat. Hoffentlich werden in Zukunft mehr Leute in der SMV aktiv sein. Ich möchte nicht, dass die Jugendlichen, wenn sie von der Schule nach Hause kommen, nicht mehr an die Schule denken. Das will ich nicht! Ich glaube, „basis“ hat einen politisierenden Charakter. Für viele ist es das erste Mal, dass sie mit Politik in Kontakt kommen, die von jungen, nicht von alten Leuten gemacht wird.

Facts and Figures about „basis 03“

Wusstet ihr, dass...

- das Orgateam aus etwas 80 Leuten bestand?
- die Planung bereits im März 2002 begann? der engere Kreis um Jule und Simon das letzte halbe Jahr jeden Tag ca. 5-6 Stunden auf „basis“ verwannte?
- das Orgateam in den letzten zwei Wochen vor „basis“ in einem Kellerloch in der Uni gehaust hat und zum Duschen zu Freunden fahren musste?
- das Orgateam nachts bis vier Uhr mit Putzen und Aufräumen beschäftigt war?

Die „basis“ geht los!

ein Bericht von der Auftaktveranstaltung

Von Michael Metzger



Aller guten Dinge sind drei, lass uns nach Regensburg auf „basis“ fahren! Das dachten sich über 830 Schülerinnen und Schüler, und dementsprechend voll ist auch das Audimax und dementsprechend glücklich sind die Organisatoren bei der Eröffnungsveranstaltung. Simon Sinsel vom Orga-Team stellt zunächst die wichtigsten Regeln vor: „Seid alle lieb zueinander und nehmt Rücksicht“. Aber das wissen die Teilnehmer auch ohne den ausdrücklichen Hinweis. „Basis“, das hat so etwas von Woodstock, alle sind nett und lieb zueinander, man findet neue Freunde, trifft alte Bekannte wieder, feiert zusammen und hat jede Menge Spaß und natürlich auch viel Diskussionsstoff über schülervertretungsrelevante Themen.

Damit solche Diskussionen nicht zu langweilig für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden,

gibt es die Rote-Karte-Regel: Wer zu lang redet, kann vom Publikum durch Hochhalten von roten Karten darauf hingewiesen werden, seinen Redebeitrag zu kürzen. Denn bei „basis“ dürfen die Schülerinnen und Schüler nicht nur über Mitbestimmung diskutieren, sondern auch bei Diskussionen mitbestimmen – das ist erlebte Demokratie. Weitere organisatorische Hinweise folgen: Es gibt einen Shuttle-Bus zur Schlaf-Turnhalle, zu den Duschen kommt man auch per Shuttle-Bus, der Infopoint ist rund um die Uhr besetzt, und dank der vielen Hinweisschilder bleibt sowieso kaum eine Frage offen.

Anschließend erzählt der stellvertretende Direktor der Universität von seiner eigenen Schulzeit, als er in Baden Württemberg erste Schülervvertretungserfahrungen gesammelt hat. Er ist begeistert davon, dass aus dem „zarten Pflänzchen SMV“ nun ein „großer Baum“ geworden ist.

Das nächste Grußwort spricht der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Regensburg, Gerhard Weber. Er lobt nicht nur die Professionalität und den großen Erfolg, sondern auch die Entscheidung der Organisatorinnen und Organisatoren „basis“ in Regensburg stattfinden zu lassen. Denn seiner Meinung nach ist „eine Entscheidung für Regensburg ist immer eine gute Entscheidung!“ Anschließend erweitert er den Wortspiel-Pool rund um das Motto „Aller guten Dinge sind drei“ durch seine Theorie von dem Dreiklang der drei Kräfte Schüler, Eltern und Lehrer. Weber geht davon aus, das nur durch deren gemeinsame Zusammenarbeit die innere Schulentwicklung erfolgreich vorangebracht werden kann. Als Julia Strutz vom Orga-Team

anschließend wieder die Bühne betritt, sich beim Wort „basis '03“ verspricht und außerdem mit einem beinahe ehrfurchtsvollen Tonfall von einer Premiere spricht, die es in dieser Form noch nie bei einem „basis“-Kongress gab, ist klar, was nun kommen muss. Und ja, diesmal ist tatsächlich ein Vertreter des Kultusministeriums zu „basis“ gekommen – zwar nicht Monika Hohlmeier, aber doch zumindest Staatssekretär Karl Freller.

Und der kann sein Publikum für sich begeistern, sagt er doch genau das, was sich die Schülervvertreter wünschen: „Pisa E hat gezeigt: Die bayerischen Schüler sind bereit, Verantwortung zu übernehmen!“ Oder: „Basis ist dem Kultusministerium nicht egal.“ Außerdem, so Freller weiter, sei Gemeinsamkeit wichtig in der Entwicklung eines leistungsfähigen und akzeptierten Schulsystems. „Missverständnisse und Vorurteile müssen endlich aus der Welt geschafft werden!“ Beinahe könnte man glauben, dass Kultusministerium und Landesschülervvertretung in Bayern Hand in Hand einem bildungspolitischen Paradies entgegen spazieren. „Man muss sich gegenseitig respektieren“, verkündet Freller weiter.

„Anerkennen, anerkennen“ ertönt derweil ein Sprechchor aus der hinteren Reihe. „Richtig, Lehrer müssen Schüler als Person anerkennen, unabhängig von der Leistung“, greift Freller das Thema auf. Doch es hat den Anschein, als hätten die Zwischenrufer damit ein ganz anderes Thema anschneiden wollen, nämlich die Tatsache, dass die Landesschülervvertretung in Bayern immer noch nicht im Schulgesetz verankert ist. Aber Freller redet sich weiter in die

Herzen der Schülervertreter: Lehrer sollen sensibel sein, der Lehrplan muss entrümpelt werden, weniger ist mehr – Applaus und breite Zustimmung in allen Punkten. Nur als der Staatssekretär die Bühne verlässt, ertönen zwischen dem Applaus wieder nicht zu überhörende „anerkennen“-Sprechchöre.

Klaus Wenzel vom Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) meint in seiner darauf folgenden Rede, dass „basis“ die Note Eins verdient. „Allerdings nur, wenn ich Befürworter von Noten wäre. Bin ich aber nicht!“ Deshalb gibt es vom BLLV ein sehr gutes Wortgutachten. Außerdem macht Wenzel unmissverständlich klar, das der BLLV die Selektion der Schüler bereits nach der vierten Klasse für unmenschlich und

Landesschülervertretung mit ihrem eigenen Grußwort an der Reihe, vorgetragen von Michael Albrecht, Zoe Schmederer und Jakob Berghofer. „Wir sind nicht hier um zu sagen, das ist gut, oder das ist scheiße. Nein, wir sind hier, um etwas zu verändern!“. Zoe spricht den anwesenden Schülerinnen und Schülern aus der Seele. „Schule kann, Schule muss Spaß machen!“ Michael Albrecht fragt das Publikum, warum die Bayern nicht stolz darauf sind, dass sie bei PISA so gut abgeschnitten haben. „Weil es keine Chancengleichheit gibt! Weil Bildung immer noch abhängig ist von der Herkunft! Und das darf nicht sein, das steht sogar in der bayerischen Verfassung!“ „Und wo findet Demokratie statt? In der Schule anscheinend nicht, oder was?“ ergänzt Jakob und ertotet damit tosenden Applaus und



kinderfeindlich hält. Mit dem Hinweis auf das Interview mit Sonya Popa-Henning und Simon Sinsel aus dem Orga-Team in der Süddeutschen, kommt dann auch das Contra zu Herrn Freller: „Schade dass er nicht mehr da ist. Wenn ich in seiner Position wäre, wären Sonya und Simon schon längst zwei meiner engsten Berater!“

Die BundeschülerInnenvertretung, die gerade im Stau steht, sendet eine Grußbotschaft per SMS, und schließlich ist die

„standing ovations“. „Wir wollen echte Schülerrechte“, ertönen die Sprechchöre aus allen Ecken des Audimax. Und da ist es wieder, das „basis“-feeling, das Gefühl, innerhalb von einem Wochenende die bildungspolitische Welt revolutionieren zu können. „Wir wollen echte Schülerrechte“, „Anerkennen! Anerkennen!“, und wer weiß, wenn Herr Freller sein Versprechen hält, dann werden schon bald diese Forderungen in die bayerische Schulreform einfließen.

Fruchtfleisch



Marion, 19 Niederbayern, Johannes, 18, Unterfranken, Katharina, 18 Unterfranken und Janina, 16 Unterfranken (alle Orgas)

Wir finden, dass das Saufen gegen rechts (in der Nacht auf den 15. März) auf basis '03 sehr fragwürdig war. Außerdem bedeuten diese Saufgelage extra Stress für die Orga. Alkoholisierte Pöbler sind doof.

Statement: Wir wollen echte SchülerInnenRechte! für alle!



Nicola, 15, München
Ich bin SMVler und will mich über Bildungspolitik informieren. Außerdem natürlich Freunde treffen, Spaß

haben und am besten noch was lernen. Ich hoffe, dass die AK's gut werden und den Erwartungen der Teilnehmern entsprechen. Auf jeden Fall ziehen wir die Aufmerksamkeit des Kultusministeriums auf uns. Ich finde basis'03 bisher total gelungen – cool viel Leute und geile Orga. Den Teilnehmern, die bezüglich der Schulpolitik in Bayern ihren Mund aufmachen, kann ich nur sagen: Macht weiter so!



Fabian, 19, Alzenau
Mir macht basis '03 sauviel Spaß und man trifft coole Leute. Ich bin als AK-Leiter hier und denke: Alkohol in

Maßen okay, doch in Massen scheiße!
Statement: Hoch leben die Polos

Schüler werden ernst genommen...

Interview mit Karl Freller (47 Jahre), Staatssekretär im Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Von India Roth, Michael Hallermayer, Kilian Geiser und Sophie Kersten

Der Schülerkongress „basis“ ist ja nichts neues. Warum sind sie erst bei dem diesjährigen anwesend?

Ich habe trotz terminliche Schwierigkeiten zugesagt um Zeichen zu setzen. Schüler werden ernst genommen, gerade vom Kulturministerium.

Wo sehen Sie Ansatzpunkte an diesem Wochenende?

Ihr Schüler erlebt Schule tagtäglich und seid die direkten Betroffenen. Das macht euch auch zu sehr wichtigen Ansprechpartnern. Das Ministerium für Unterricht und

haben wir eine gute Chance, Schule so weiterzuentwickeln, wie es von beiden Seiten her gewünscht wird.

Gibt es von Seiten des Ministeriums spezielle Punkte, wo sie sagen: Das erwarten wir uns von basis '03?

Wir erwarten uns bzw. gehen davon aus, dass vor allem auch Vorschläge kommen, die praxisgerecht und keine Utopien sind. Diese Vorschläge sollten umsetzbar sein und den konkreten Schulalltag verändern können und letztlich auch auf Erfahrungen basieren, die Schüler tagtäglich machen.



Kultus wird seine Zusammenarbeit mit der SV in Zukunft auf jeden Fall noch verstärken.

In ihrer Rede sprachen sie von Missverständnissen, Halbwissen und Vorurteilen. Wie wollen sie diese aus dem Weg räumen oder ihnen in Zukunft sogar vorbeugen? Die Begegnung von Schülern, Lehrern und vor allem Schulverwaltung ist sehr wichtig und für beide Seiten fruchtbar. Wenn man Missverständnisse, Halbwissen und Vorurteile in Zukunft vermeiden kann, dann

Von der Landesschülervertretung (LSV) kommt die Forderung ihre Gremien offiziell anzuerkennen. Was denken Sie dazu? Das ist ein sehr komplexes Thema, das schon sehr oft diskutiert worden ist, wo es auch innerhalb der Schülerschaft schon sehr verschiedene Auffassungen gab, wie man Schülervertretung als solche organisiert. Ich gehe aber davon aus, dass dieses Thema beim angedachten Gespräch mit den Bezirksschülersprechern eine Rolle spielen wird.

Sehen sie also eine Zukunft für eine anerkannte Schülervertretung in Bayern?

Ich kann diese Frage noch nicht abschließend beantworten. Es ist sicherlich wichtig, dass Schüler insgesamt gehört werden und dass sie die Möglichkeit haben sich zu artikulieren. Mit den Organisationsformen müssen wir uns auseinandersetzen, weil es tatsächlich in der Vergangenheit unterschiedliche Standpunkte gab und immer noch gibt. Aber das heißt nicht, dass ich die Mitverantwortung der Schüler und die Aussagekraft, derer die sie vertreten schmälern möchte.

Es gibt immer noch Meinungsverschiedenheiten zwischen Kulturministerium und Schülern, z. B. zum Thema Zensur von Schülerzeitungen. Wird das Kulturministerium in Zukunft die Gesetzeslage weiterentwickeln oder sogar verändern?

Wir sehen natürlich die Verantwortung für die Schülerzeitung, die ein Schulleiter hat. Letztlich ist die Schülerzeitung eine Schulveranstaltung, somit muss der Direktor die Möglichkeit haben, einzugreifen. Wenn ich das ganze auf 16jährige abwälze, wäre das äusserst problematisch.

Wäre eigenständige Arbeit nicht eine Möglichkeit Verantwortung zu übernehmen?

Ich habe den Eindruck, dass das Thema in der Praxis durchaus weniger eine Rolle spielt als darüber diskutiert wird. Ich war selbst Chefredakteur einer Schülerzeitung und habe den Eindruck, dass die Hilfe durch die Lehrkraft sehr geschätzt ist. Wenn allerdings Äusserungen über einen Lehrer



oder Mitschüler an der Grenze des Persönlichkeitsrechtes sind, dann ist es im Sinne des Schülers, wenn der Artikel nicht erscheint. Ich erlebe viele Direktoren, die Schülern gegenüber sehr aufgeschlossen und froh sind, wenn Schüler eine Zeitung machen und damit die Kommunikation in einer Schule entsprechend gefördert wird. Es ist für eine innere Schulreform von Bedeutung, wenn an der Schule viel kommuniziert wird. Deshalb sehe ich in der Schülerzeitung eine Chance, die ein kluger Direktor sicherlich nutzen wird.

Gibt es einen speziellen Themenschwerpunkt, den sie von basis'03 mitnehmen?

Die Diskussion über die innere Schulreform ist wichtig. Es sollte auch zur Sprache kommen, was sich in Lehrplänen und Inhalten an den Schulen ändern sollte. Wir haben deshalb eine Bildungskommission einberufen, die sich u.a. überlegt, wie sich die Oberstufe des Gymnasiums gestalten kann.

Sehen sie eine Möglichkeit für bayerische Schülerinnen die Lehrer in Zukunft zu bewerten?

Wir werden eine offenere Form der Evaluierung an der Schule schaffen müssen. Es ist auch ein Stückweit diese innere Schulreform, die wir vorantreiben wollen. Unser Institut für Schulpädagogik und Bildungsforschung bietet jetzt schon Schülerfragebögen zur Lehrerbewertung an. Ein kluger Lehrer

weiß um den Wert von Schülerbeobachtungen.

Sieht das Kultusministerium es vor, das System der Evaluierung für Lehrer verbindlich zu machen?

Ich setze in vielen Fällen stärker auf Freiwilligkeit als auf Zwang. Die Schule muss sich mehr von unten entwickeln. Wir werden immer mehr davon wegkommen, dass das Kultusministerium alles von oben runter diktiert. Viele europäische Länder, die bei PISA gut abgeschnitten haben, geben ihren Schulen eine große Eigenverantwortung.

Gibt es etwas, was sie den basis-Teilnehmern mit auf den Weg geben wollen?

Die ergänzende PISA-Studie hat gezeigt, dass Schüler aus Bayern besonders bereit sind soziale Verantwortung zu übernehmen, worüber ich mich natürlich freue. Und das macht einen in gewisser Weise auch stolz auf die engagierten Schüler und Schülerinnen im Lande. Dass sich hier fast 1000 Schüler am Wochenende so fleißig engagieren für eine Verbesserung der Schullandschaft, ist ein positives Zeichen. Und bei allen Meinungsverschiedenheiten, die mit Sicherheit überall aufkommen und aufkommen müssen, stelle ich trotzdem ein positives Grundklima fest und die Bereitschaft der SchülerInnen zu einem offenen Gespräch fest. Ich wünsche der Tagung daher viel Erfolg und gute Ergebnisse und sage an dieser Stelle den Schülern auch Dankeschön für das, was sie hier an Freizeit und Arbeit einbringen.

Fruchtfleisch



Conny, 16 Oberbayern, West

Ich bin gerne auf basis'03, weil ich hier so viele verschiedene Leute kennenlernen. Ich selber würde sagen, ich passe überall hin, quasi ein Camäleon. Ich bin über die SMV, die für mich Arbeit und Spaß bedeutet zur basis'03 gekommen. Statement: Im Gymnasium lernt man nichts fürs Leben!



Michael und Sandro, beide 16 Freyung

Wir finden basis'03 sehr amüsant und die Orga gigantisch. Wir sind begeistert von der lockeren Handhabung und freuen uns auf Ideen, Chicks und Freaks. Wir kommen gern wieder zu basis, aber müssen mehr Leute unserer Schule dafür begeistern. Statement: Gaudi bis zum Abwinken.

Von menschlichen Autos und spanischen Klängen

Von Jennifer Tzahi



Bene, LSVler und Ex-Bezi, rennt aufgeregt über die Bühne. „Die große weiße Maus. Sie verfolgt mich. Hilfe!“. Mit einem großen Satz springt er hinter das große, blaue Sofa und schaut ängstlich dahinter hervor. „Freeze!“ schreit Kunsthausenbewohner Jakob kurz darauf in den Saal. Die zwei Akteure verharren in ihrer Position. Jetzt wird gewechselt. Schnell wird einer der „Schauspieler“ gegen einen anderen ausgetauscht. Das Publikum ist sichtlich gespannt auf die nächste Szene. Alle amüsieren sich köstlich.

Kunsthausen, ein Projekt von Jugendlichen aus München, hat das Publikum überzeugt. Die anfängliche Zurückhaltung des Publikums ist verschwunden. Sobald neue Freiwillige gesucht werden stehen etliche auf und rennen auf die Bühne. „Erstaunlicherweise ist das immer

so!“ meint Stefania, die fester Bestandteil der Gruppe ist. „Jakob hat uns aber erzählt dass das ganz engagierte Leute sind. Wir haben uns schon denken können, dass das keine stille Runde wird.“ Applaus.

Die zehn „Schauspieler“ verlassen die Bühne und Stefania und Angelika zücken Trommel und Gitarre. Spanische Klänge strömen in Richtung Publikum. Das Gemisch aus witzigen improvisationierten Dingen und musikalischen Stücken scheint zu gefallen. Kaum ist der letzte Ton verstummt springt Jakob vom Sofa und versucht Leute für das nächste Stück zusammenzubekommen. Zwanzig Leute stürmen die Bühne und freuen sich auf ihren Auftritt.

„Wir wollen die Leute für Kunst interessieren und ihnen die Möglichkeit bieten einfach

Erfahrungen zu sammeln oder Projekte zu realisieren, auf nicht kommerzielle Ebene.“ erklären David und Nikolai. Mittlerweile haben sich die neuen Schauspieler hintereinander gesetzt um eine Autoschlange zu mimen. Mit einem fröhlichen „tut tut“ und „brumm“ sitzen sie im Rampenlicht und freuen sich wie kleine Kinder. „Man stachelt sich gegenseitig auf, das finden dann alle urkomisch und dann werden die absurdesten Sachen gemacht, das schaukelt sich so hoch.“ meint Stefania mit einem Lächeln auf den Lippen. Wieder klatschen, die Bühne wird geräumt. Plötzlich rennen rund 15 Leute auf die Bühne, einer schnappt sich die Gitarre und dann wird erst ein mal improvisiert. Nach den ersten Akorden haben die meisten verstanden, um was es geht. Die gesamte Halle stimmt lauthals in „Schrei nach Liebe“ von den Ärzten ein. Erst scheinen die Kunsthausenbewohner leicht verwirrt, doch schnell wird mitgemacht und mitgelacht. „Es ist immer schön zu sehen, was bei einem Auftritt passiert“ meint Angelika später. Nach diesem gelungenen Einschub wird erst einmal wieder zu den Instrumenten gegriffen. Mit irischen und arabischen Trommeln, Gitarren und einer Blechtrommel klingt die Show langsam aus. Mehr Infos unter www.kunsthausen.de

Spielen, Spielen, Spielen... oder die Frage, wie man einen Gordischen Knoten löst

Von Martin Empl und Marco Müller



Bereits beim Betreten des Raumes erkannten wir, dass es in diesem Raum und dem sich darin befindenden Arbeitskreis „Spielen, Spielen, Spielen“ wohl weniger um ernsthafte Diskussionen, wie wir auf Grund der Beschreibung im „basis '03“- Reader erwartet haben, sondern mehr um den reinen Spass durch SPIELEN ging.

Das erste Spiel, das wir zu Gesicht bekamen, war der „menschliche Knoten“. Die Schüler hatten sich zunächst blind an den Händen gefasst und erkannten beim Öffnen der Augen ein heilloses Durcheinander von Händen und Beinen. Daraufhin versuchten die Kursleiter Sina Köstler und Zoe Schmederer Ordnung in das Chaos aus menschlichen Gliedmaßen zu bringen. Die teils verwirrenden Kommandos der beiden und die teils noch verwirrendere Durchführung durch die circa 30 „Spieler“ führten zu unmöglichen Verenkungen und auch zu manchen Ausrufen der Verzweiflung.

Nach etwa zehn Minuten fand das Spiel mit dem offiziellen Namen „Gordischer Knoten“ zum Bedauern der Zuschauer ein überraschendes und glückliches Ende.

Danach wurden einige Spiele zu Gunsten der „basis“ umgedichtet. So wurde z. B. aus dem „Muffinman“ der „Basisman“. Als dann einige „Polizisten“ versuchten einen spontan „organisierten Streik“ aufzulösen, mussten sie sich Parolen wie z. B. „Bildung in der Krise, Demokratieoffensive“ bieten lassen. Da keine anderen Hilfsmittel zur Verfügung standen, „entfernten“ sie die Demonstranten, die sich an ihren Mitstreiter festklammerten, per Hand.

Mit solchen oder ähnlichen Spielen schloss der zweistündige Arbeitskreis. Wir sind der Meinung, dass die Teilnehmer viele neue Ideen für die Auffrischung ihres Schulalltages aus diesem Arbeitskreis mitnehmen konnten.

Fruchtfleisch



Jakob, 20, München.
Meine Karriere begann mit meiner Wahl zum SSP, dadurch kam ich zur BAT von wo aus mein Weg über das

MSB und die LSV zur basis '03 führte, wo ich als Orga tätig bin. Am meisten Spaß macht mir die Koordination von Kuschn, Körperkontakt, Megaphon und der Kunstaktion.

Statement: Nachdem die Hose durch Dada geflickt wurde, konnte ich auf basis'03 funktionieren. Grüße von Anna Blume!



Amme, 15, München und Teddy, 15, Memmingen

Wir zwei Freaks stehen total auf basis '03, außerdem ist es unsere Premiere.

Das Ende wird sicher geil und schmutzig, genau wie wir es sind.

Statement: Realität ist eine Illusion, die durch Alkoholmangel hervorgerufen wird. (basis'03+Alkohol=phätt!)



Julia und Nicole, 12, Passau

Wir haben heute den Rednoseday und sind hier um Spaß zu haben. Im Moment gibt's im Programm

aber nichts, was uns so gefällt, wir wollen den Schulsport fördern und dazu haben wir noch nichts gefunden. Wir suchen halt gerade den Alex, der ist 17 und passt auf uns auf. Jedenfalls erhoffen wir uns vom Wochenende vor allem Informationen, weil wir ja auch in der Mini-SV aktiv sind. Ansonsten: Bayern is cool!

Der „basis“-Boom

Der „basis“-Boom Hat „basis“ seine Seele verkauft? War doch 2001 noch ein gewisser Kampfgeist unter den Teilnehmern zu spüren, merkt man davon 2003 wohl noch am ehesten in der Turnhalle etwas, wo die letzten Nachtschwärmer um 05.30 Uhr morgens mit dem Sandmann kämpfen.



„basis“ ist zu voll! Klar ist „basis“ der SMV-Eventschlechthin. Und es ist wohl auch nachvollziehbar, dass möglichst viel an diesem Mythos teilhaben wollen. Doch genau darin liegt das Problem! „Möglichst viele“, also so viele, wie nur irgendwie gehen. Aber wohin bewegt sich das ganze dann? Kann ich denn wirklich noch Leute kennen lernen und Verbindungen knüpfen, wenn die Chance jemanden im „basis“ – Getümmel wieder anzutreffen jedes „basis“ – Jahr um 25% sinkt? Und was soll ich davon halten, dass man jetzt in Schullandheim-Manier in 30er Gruppen auf einem landesweiten Treffen erscheint?

Meiner Meinung nach wäre eine Regelung angebracht, nach der nur eine bestimmte Anzahl von Teilnehmern von einer Schule kommen dürfen und dass die Teilnehmerzahl nicht noch weiter ins Unübersichtliche steigt! Ich befürchte nämlich fast, dass „basis“ hier von immer mehr als eine Megaparty für schulinterne Cliques verstanden wird, die nebenbei ein ganz nettes Tages-Programm liefert. Was jetzt überhaupt nicht heißen soll, dass ich gegen Spaß auf „basis“ bin! Aber ich bin auf jeden Fall dafür, dass man sich mal durch den Kopf gehen lässt, ob die wachsende Größe von „basis“ uns alle blind macht für eine verblässende Erinnerung an eine Idee von 1998.

Sikander „Socke“ Ahmad

Kultusministerium hatte Vorrang oder wie die „basis“ an die Uni Regensburg gelangte

Von Jonathan Fasel

Geschichtsträchtig, aber modern – klobig, aber mit Charme – bürokratisch, aber Heimat engagierter Menschen: Die Universität Regensburg scheint der ideale Veranstaltungsort für die basis '03. Und das, obwohl eigentlich alles ganz anders laufen sollte. Julia „Jule“ Strutz (18), ehemalige Bezirksschülersprecherin und Mitglied des basis-Organisations-teams, erklärt, warum. „Ursprünglich war die Veranstaltung, wie auch die zweite basis '01, in der Wilhelm-Löhe-Schule in Nürnberg angedacht. Aber dann lief in der Planung einiges schief.“ Schon im März 2002, mit einem knappen Jahr Vorlauf, hatte die Landeschülervertretung dort angefragt. Dann folgte das große Schweigen. „Wir haben viele Warteschleifen durchlaufen, bis ich mir im Oktober erlaubte, mal einen Brief zu schreiben.“, berichtet Jule. Folge: Zwar war der Stille endlich ein Ende gesetzt, jedoch stand die LSV vier Monate vor der Veranstaltung plötzlich ohne Veranstaltungsort da. Begründung der Schule: Im November habe sich das Kultusministerium für eine Konferenz der Bezirksschülersprecher angekündigt und die habe nun mal eben Vorrang. Für mehrere Veranstaltungen solcher Größe sei die Schule nicht ausgelegt. Eine hektische Suche begann.

Nachdem die LSV in und um Nürnberg nicht fündig geworden war, weitete sich die Recherche weiter aus. Schließlich glaubten die engagierten Schülervertreter in

der Regensburger Kerschensteiner Berufsschule einen Volltreffer gelandet zu haben, war eine Turnhalle zur Übernachtung doch in direkter Nachbarschaft zu finden. Einzig der Platzmangel hinterließ bei einigen berechtigten Zweifel. Zufrieden gönnten sich die erschöpften Sucher anschließend eine Mahlzeit in Pizzeria der Uni Regensburg – und kamen spontan auf die Idee, die Uni selbst für die dritte „basis“ zu nutzen.

Nach einigen Bürokratie-Hickhack, in dem die LSV'ler tatkräftig vom Regensburger Lehrstuhl für Schulpädagogik unterstützt wurden, stand die riesige Universität Regensburg zur Verfügung. Dem große Bau aus dem Sechzigern merkt man den Uni-Charakter sofort an. Den kahlen, würfelförmigen Beton zieren fast überall Zettelreste, Unmengen Tesa und Plakate. Überhaupt versprüht der Campus den Flair eines futuristischen, überdimensionierten Einkaufszentrums. Allein die Größe – ganze 2,2 Quadratkilometer ist das Areal groß – ist beeindruckend. Immerhin muß die Anlage zur Zeit mehr als 16.000 Studenten schlucken können.

Ob das für eine „basis“ nicht einen Tick zu groß ist? „Ich finde schon, dass sich die Leute abends in dem großen Gebäude ein wenig verlaufen, aber die Nürnberger Schule wäre wohl doch etwas zu klein gewesen“, gesteht Jule. „Vielleicht ist das ein Zeichen für die nächste „basis“: die wird dann noch größer – mit 1.600 Schülern!“

Kämpfen um Anerkennung

Ein kleiner Exkurs zur Geschichte und Funktion der Landeschülervertretung Bayern und ihrer Beziehung zum Kultusministerium des Landes

Von Jonathan Fasel

Seit ihrer Gründung im Jahre 1983 steht die bayerische Landeschülervertretung (LSV) im steten Konflikt mit dem Münchener Kultusministerium. „basis '03“ sorgt nun für neuen Zündstoff. Denn zum einen kämpft die LSV noch um eine Legitimation in den Augen des Staates - auf der anderen Seite soll, ginge es nach dem Willen des Kultusministeriums, die LSV nicht mehr sein als ein Dienstleistungsverein.

Die vom Freistaat Bayern gegebenen Strukturen zur Mitbestimmung von Schülern waren früher nicht sehr großzügig. Über eine Wahl zum Bezirksschülersprecher, der nächstgrößeren nach der Schülersprecherwahl, reichte die Mitverantwortung nicht heraus. Dieser Zustand änderte sich 1984, als einige Bezirksschülersprecher sich kurzschlossen und kurzerhand einen Verein gründeten - die Landeschülervertretung Bayern, einem Verein zur landesweiten Kooperation und Schülermitverantwortung. Bereits 1989 wollte das Kultusministerium in München die Existenz dieses Vereins nicht einfach hinnehmen und bemühte sich, den Verein aus dem Register zu streichen. Die Begründung: Der Name Landeschülervertretung suggeriere eine Vertretung aller Schüler und Schularten, jedoch sei dies in Sachen Haupt- und Realschule gar nicht der Fall. Für das Ministerium war der Fall klar: Es handele sich um eine arglistige Täuschung. Doch die Beschwerde blieb erfolglos - das Amtsgericht München wies die Klage ab.

Seitdem ist die Beziehung zwischen LSV Bayern und dem Bayerischen Kultusministerium verständlicherweise gespannt.

Ein Wechsel an der Spitze des Ministeriums, Hans Zehetmair ging, veränderte die Lage ein wenig zum Besseren - die neue Ministerin Monika Hohlmeier war gesprächsbereiter, jedoch war eine Kooperation mit der LSV weiterhin nur schwer denkbar. Besonders aber seit der „basis '01“, auf der auch der Ministerialrat Michael Weidenhiller anwesend war, zeigt sich mehr und mehr eine gewisse Zerrissenheit innerhalb des Ministeriums. Seit einiger Zeit nämlich dringen zum Teil widersprüchliche Informationen bezüglich der LSV nach außen.

Bestes Beispiel ist eben die Planung der „basis '03“. Nach der letzten „basis“ hatte, infolge einer gegenseitigen Annäherung, das Ministerium Interesse am Dialog mit der LSV signalisiert. Ziel war eine vom Kultusministerium veranstaltete Gesamtschülerkonferenz, dem „basis“-Konzept ähnlich. Die LSV schlug eine Zusammenarbeit vor und trat im März 2002 in Kontakt, um die gemeinsamen Planungen anzugehen. Prompt kündigte sich wieder Ärger an, und der alte Konflikt brach wieder auf. Schließlich scheiterte die gemeinsame Konferenz an unterschiedlichen Denkansätzen: München pochte auf eine rein gymnasiale Konferenz, während die LSV an der Drei-Schularten-Idee festhielt. Auch die Frage nach dem Hauptveranstalter entzweite Verein und Ministerium.

Nach diversen Verschiebungen entschied man sich nicht nur beim LSV für eine dritte, aus eigener Kraft organisierte „basis“, auch das Ministerium verwirklichte nun wieder seine Idee eines Be-

zirkungskongress. Dabei tauchen allerdings einige Parallelen auf: So ist zum Beispiel der Ort der Ministeriums-Veranstaltung derselbe, den auch die LSV zuerst ins Auge gefasst hatte, sodass die LSV mit der basis nach Regensburg ausweichen musste (siehe auch „Kultusministerium hatte Vorrang“). Etwa eine politische Entscheidung? Zu politischen Seiten auch die Aussagen in Sachen Bildungspolitik, die auf den „basis“-Diskussionsforen angeführt werden. Das Ministerium hält dies generell für falsch. In Schülervertretungen hätten allgemeinpolitische Debatten nichts zu suchen, auch seien die wesentlichen Punkte der Arbeit einer Schülermitverantwortung nicht auf überregionaler Ebene übertragbar.



Zurück zur „basis“: Bayerisches SchülerInnenSymposium

Von Sikander „Socke“ Ahmad

Der Kopf voller Eindrücke und total übermüdet fährt „basis '03“ im Regionalexpress nach Hause. Doch in den leeren Gänge der Universität Regensburg, in denen die Teilnehmer nicht nur Erinnerungen zurück gelassen haben, stehen noch immer eine Hand voll ausgepowerter, weißer „basis“ T-Shirts: Zeit, die Aufräumarbeiten einzuleiten. Zum dritten mal steht das Team der Organisation (Orga) vor dem letzten Programm Punkt eines „basis“-Wochenendes: Abbau. Und in sechs Stunden sind die Reste eines Kongresses zu-

Motivation, 3.500 DM und Spannung auf das Unbekannte waren dann schließlich auch genug um unter dem Motto „Traumschule – We Have a Dream“ für 230 Teilnehmer das erste „Bayerische SchülerInnenSymposium“ im Sommer auf die Beine zu stellen. In Nürnberg-Langwasser in der Bertolt-Brecht-Gesamtschule konnte „basis '98“ endlich beginnen.

„Geiler Einstieg“

Auf die Frage, wie es nach den ersten Schritten weiterging, antwortet Olli klar, dass „basis '98“

Neues Jahrtausend – Neue Leute – Neue Basis

Der damaligen LSV um der neue Vorsitzende Lisbeth „Lizz“ Zimmerman war eines von Anfang an klar: Um dieses Ziel zu erreichen wird ungleich höherer Aufwand nötig sein. Mit dem positiven Feedback von '98 ihm Rücken machten sich daher alle Beteiligten mit viel Eifer an das neue Vorhaben. Das Motto für 2001: „Schüler mit Wirkung“ – und mit Erfolg: ein klares Konzept um Demokratie an der Schule, eine richtige Resolution mit Forderungen an das Bayerische Kultusministerium (KuMi), Podiumsdiskussion, Unterhaltung. Jedoch lief nicht immer alles so glatt. Es gab Spannungen zwischen dem Bayerischen Kultusministeriums (KuMi) und wegen finanzieller Unsicherheiten sah alles danach aus, als ob „basis '01“ noch im Winter kippen würde.



sammengepackt und entsorgt, der so viele Monate lang Sorgen bereitet und für Stress gesorgt hat.

Am Anfang war das Wort: bask

Angefangen hat das ganze aber nicht erst im März 2002, als erste konkrete Gedanken zu „basis '03“ aufkamen, sondern spätestens im Winter 1997. Damals ist der Gedanke über ein Bayerischen Schülerkolloquium (kurz: bask) „so herumgeschwebt“, erzählt Olli Kohmann, einer der Gründungsväter von „basis“. Die Idee in die Tat umsetzen konnte er dann zusammen mit Olli Manger, Gerhard „Gecko“ Wagner und etwa einem Dutzend anderen Motivierten ab dem Winter 1997.

Lust auf mehr gemacht hatte. „Das Feedback war einfach toll und ich habe gemeint dass das dann wohl echt ein geiler Einstieg war.“ Offensichtlich lag der heutige Student der Betriebswirtschaftslehre auch nicht ganz so falsch: „basis '98“ zog seine Kreise und das landesweit. Also wurden auch Sponsoren und Politiker hellhörig und aus einem „ganz netten“ Schülertreffen, wurde im dritten Jahrtausend eine neue Form von landesweiter Kommunikation und Aktion. „basis '01“ sollte „Deutschlands größtes Schülertreffen“ werden. Das betraf nicht nur die Teilnehmerzahl, die sich fast verdreifachte, sondern auch den Anspruch an Qualität und Effektivität.

Keine Ahnung von allem: Lizz, die Neue

Die Erkenntnis, dass man eigentlich noch keinen blassen Schimmer von alledem hat half dem Neuling Lizz dabei auch nicht weiter: „Ich hatte keine Ahnung wie man Referenten richtig anfragt oder eine Stiftung! Aber man kriegt halt dann mit der Zeit schon mit, dass nach fünf Mal anrufen, die Sekretärin einen vielleicht auch mal durchstellt.“, meint die jetzige Politik-Studentin und beschreibt diese Zeit als ein Jahr der Erfahrungen und des Lernens. Verständlich, dass sie da nicht selten auch gerne auf die Hilfe ihres erfahreneren Kollegen Olli und auch anderer Mitglieder aus dem Orga-Team von '98 zurückgriff. Für Olli Kohmann war 2001 sein letztes

offizielles Jahr bei der LSV. Nichts desto trotz: insgesamt war „basis '01“ in der Nürnberger Wilhelm-Löhe-Gesamtschule ganz klar ein großer Erfolg und kam diesmal bei den Teilnehmern sogar noch besser an, als drei Jahre zuvor. Die Orgas könnten stolz auf sich sein, auch wenn bis heute erst genau ein Punkt aus der Resolution erfüllt wurde. Demnach ist es jedem, einschließlich des Direktors, untersagt, die Post der SMV zu öffnen und ohne Zustimmung der SMV zu lesen. Immerhin: Die Kommunikation zwischen Kultusministerium und LSV konnte seitdem verbessert werden. Auch das Bewusstsein, sowie die Vernetzung und der Austausch zwischen den Schülern sei verbessert worden, meint Lizz. Und der Rest? All die Forderungen? Die seien immerhin am laufen... Ein Mythos war geboren und sollte ein Jahr später die neue LSV so beeindruckern, dass es zunächst keiner wagen sollte, die Aufgabe des Großmeisters Olli zu übernehmen um „basis '03“ zu managen.

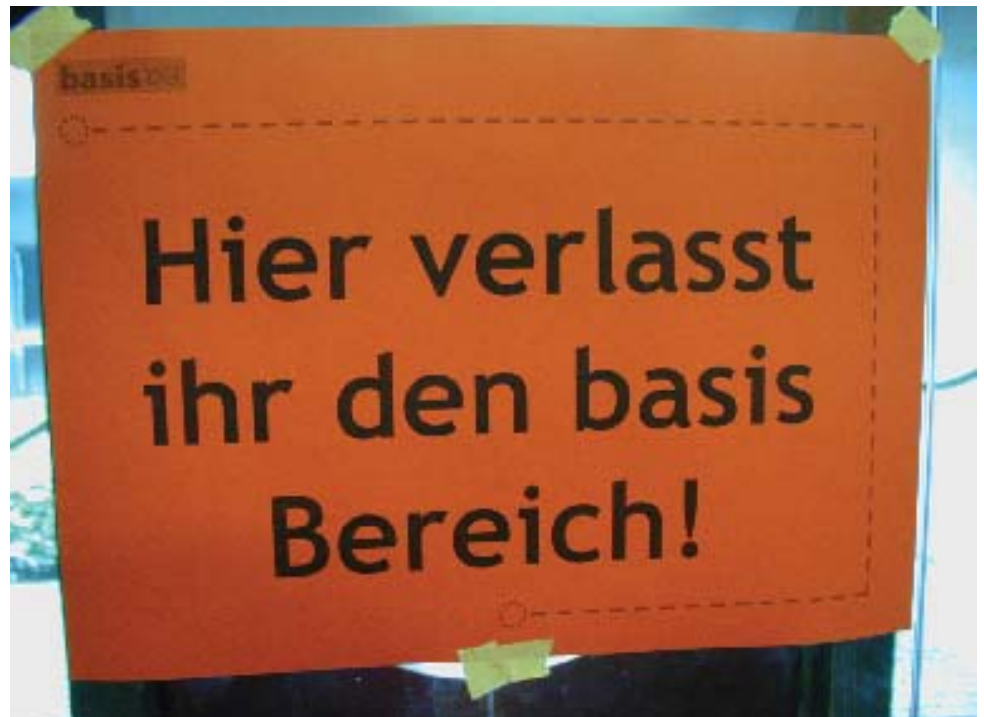
Bleibt alles anders

Und „basis '03“? Es haben sich doch noch Hauptverantwortliche gefunden, die Schüler Simon Sinsel und Julia „Jule“ Strutz, die sich unter dem Motto „Aller guten Dinge sind drei“ die Führung der „basis“-Orga in der dritten Generation unter die Nagel gerissen haben. Und wieder hat vieles nicht so hingehauen, wie es sollte. Was zählt ist aber, dass am Ende trotzdem alles geklappt hat, Dank einer ausgezeichneten und mittlerweile erfahrenen Organisation. Abgesehen davon ließen sich die Orgas in ihren weißen T-Shirts ohnehin noch nie von solchen Dingen aufhalten und werden sich deshalb wohl auch mit vollem Einsatz weiterhin für basis engagieren: Weiter telefonieren, weiter bereden, und weiter aufbauen. Und sicherlich auch bald wieder weiter aufräumen: An einem Sonntag Nachmittag von „basis '04“.

Was ist eigentlich basis '03...?

fragten sich viele, als sie auf die Veranstaltungskalender guckten. Ist basis '03...die neue deutsche HipHop-Welle, oder ein neuer Energy-Drink? Wohl kaum – basis '03 ist der größte von Schülern organisierte Kongress Deutschlands. Ganz ohne Startkapital stellt die Landeschülervertretung Bayern (LSV) nun das dritte mal eine Veranstaltung mit „Selbstverantwortung in Höchstform“ auf die Beine. Dieser basis-Kongress ist für alle Schulformen offen – egal ob sie vom Gymnasium, Realschule oder Hauptschule kommen oder dicke Nase, große Füße und lange Haare haben. Hauptsache sie sind SMV-aktiv. „SMV“ heißt Schülermitverantwortung und ist

„Insgesamt sind 832 Teilnehmer registriert. Das ist Rekord!“ stellt Julia Strutz grinsend fest. Die Projekt-Leiterin die von allen immer nur „Jule“ genannt wird, hat zusammen mit Simon Sinsel seit März 2002 kilometerweise Sponsoren und Referenten an Land gezogen. Dieses Mal war die Finanzierung „gar nicht mal so einfach“, denn aufgrund der aktuellen Wirtschaftslage hat keine größere Firma mehr „etwas zu verschenken“. Mit einem Etat der auf der basis '01 grade mal für 600 Teilnehmer gereicht hat, muss dieses Jahr für 800 Teilnehmer reichen. Wenn das die einzige Komplikation gewesen wäre, läge Jule jetzt im Bett, doch das nächste Problem lässt nicht auf



das bayerische Wort für Schülervertretung (SV).

„Aller guten Dinge sind drei!“ lautet das diesjährige Motto der Basis. Gemeinsam stellen die drei Schulformen die höchste Teilnehmerzahl in der gesamten basis-Historie und das größte Orga-Team aller Zeiten auf die Beine. Und noch eine Premiere ist basis gelungen. Das erste Mal war mit 47-jährige Staatssekretär Karl Freller auf einer basis ein politischer Vertreter des Kultusministeriums anwesend.

sich warten. Aufgelöst kommen drei Teilnehmer zum Infopoint und beklagen ihre verloren gegangenen Rucksäcke und Handys. Jule telefoniert kurz und schickt die drei Teilnehmer mit einem Organisator zur Regensburger Polizeiwache. Trotz allen diesen Problemen geht die basis weiter. Hoffentlich heißt es im nächsten Jahr dann „Aller guten Dinge sind vier“!

Paul Prasser

Ich wünsche mir, dass junge Leute Lust auf Demokratie haben

Claudia Roth, 47, Mitglied im Parteirat der Grünen im Interview

Von India Roth, Paul Prasser und Michael Metzger

Was hat sich für Sie verändert, seit Sie nicht mehr Parteivorsitzende der Grünen sind und wie bewerten Sie die Arbeit des neuen Vorstandes?

Seit ich nicht mehr im Bundesvorstand bin, ist zumindest einiges an tagtäglichem Druck weggefallen. Ich habe weniger Gefühl von Gesamtverantwortung. Aber ich hatte erwartet, dass ich alle Zeit der Welt habe für andere Dinge. Doch das Gegenteil macht sich bewahrheitet: Was Zeit oder politische Arbeit angeht, hat sich nichts verändert. Ich kann mich ein bisschen mehr um meinen Wahlkreis, Augsburg, kümmern. Aber dadurch, dass ich im auswärtigen Ausschuss den Nahen und Mittleren Osten bearbeite, ist klar, dass dies im Moment natürlich ein Hauptthema ist. Da ich im Parteirat bin – unser höchstes Gremium in der Partei – habe ich mich nicht aus der aktuellen Politik verabschiedet. Ich mische mich jetzt unabhängiger ein. Am Anfang musste ich zwar schlucken, ich hätte gerne noch mal kandidiert. Aber das sind ganz demokratische Entscheidungen und im Bundestag gibt's jede Menge zu tun, gerade in diesen Zeiten. Ich finde, dass der Vorstand gerade in schwierigen Zeiten eine gute Arbeit macht. Dieser Krieg, der vielleicht kommen oder nicht mehr zu verhindern sein wird, das bedeute ja auch für uns innenpolitisch, wirtschaftspolitisch: Wie gehen wir um mit der Umgestaltung, mit der Reform sozialer Sicherungssysteme, wie schaffen wir es Akzeptanz in der Bevölkerung dafür zu kriegen? Viele schwierige Themen sind zu klären.



Wie hat Sie es hier zu den Schülern nach Regensburg verschlagen?

Ich bin eingeladen worden und habe mich sehr gefreut. Da ich selber in Bayern in der Schule war, weiß ich, wie wichtig Treffen von Schülern und Schülerinnen sind. Und da dachte ich mir: „Herrschaftszeiten, jetzt kämpfen die immer noch für das, wofür ich schon vor 30 Jahren gekämpft habe!“ und bin hingefahren.

Was erwarten Sie von „basis '03“?

Ich versuche so oft wie möglich, aus der vermeintlichen Zitadelle Berlin herauszukommen und mit Menschenzureden-wassiebetrifft, was sie bewegt, was ihre Probleme sind. Ich bin gespannt, wie heute die Stimmung ist, denn letztendlich bin ich natürlich auch über Schüler- und Schülerinnenarbeit in Bayern politisiert worden.

Ich hoffe, dass es ein guter Nachmittag wird, denn ich profitiere ja auch davon, wenn ich etwas zurückgespielt bekomme.

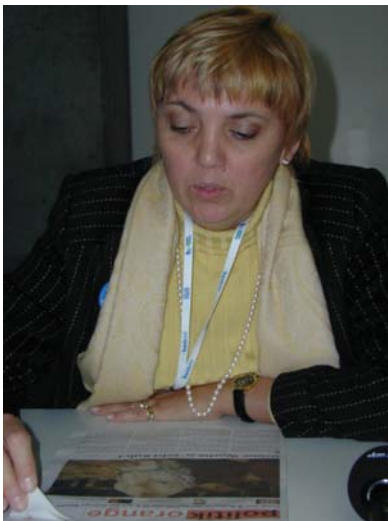
In wiefern können Sie sich denn mit der Veranstaltung identifizieren?

Es ist schwierig für eine 47jährige ältere Dame, aber ich finde es klasse, dass so etwas in Bayern stattfindet. Es ist Blödsinn, zu behaupten, junge Menschen interessieren sich nicht für ihre Angelegenheiten, mischen sich nicht ein in ihr Leben, sind politisch nicht interessiert. Ich finde es richtig, dass sich junge Menschen verwehren oder Widerstand leisten gegen Strukturen, die ihnen echte Mitbestimmungsrechte immer noch nicht garantieren. Insofern ist dies eine Veranstaltung, die mit demokra-

tischem Einmischen zu tun hat. Damit identifiziere ich mich in der Tat.

Basis ist deutschlandweit der größte von Schülern organisierte Schülerkongress. Bayern ist gleichzeitig das Bundesland, das in PISA am besten abgeschnitten hat. Sind Sie der Auffassung, dass die Schüler nicht zufrieden sein könnten mit dem jetzigen Schulsystem?

Der Beste unter schlechten zu sein ist ein relativer Vorteil. Ich fand es ziemlich albern nach diesem niederschmetternden Ergebnis Bayern so hoch zu preisen, nur weil die Ergebnisse in den anderen Bundesländern noch schlechter waren. Bayern hat sehr wenige junge Menschen, die Abitur machen. Bayern hat auch hundsmiserable Ergebnisse in den Hauptschulen und wenn man sich die frühe Selektion anguckt, finde ich das überhaupt kein gutes Ergebnis. Das soll jetzt nicht Bayern schlechter machen als es ist. Aber wenn ich das Ergebnis von Deutschland gesamt betrachte, sehe ich, dass für die Weiterentwicklung eines Kindes am wichtigsten ist, ob es aus einer Ober- oder Unterschicht kommt. Die soziale Herkunft entscheidet praktisch über den Bildungsgang.



Das finde ich eine Schande für ein Land, das sagt: Wir sind ein sozialer Rechtsstaat. Das halte ich persönlich für das schlimmste Ergebnis von PISA. Außerdem bedeutet auch der Immigrantenhintergrund, dass eine Mauer entsteht, was Bildungszugang und Zukunftschancen angeht – auch das in einem Land, das seit 40 Jahren Einwanderungsland ist. Das macht wieder deutlich, wie wichtig es ist, dass Schüler und Schülerinnen sich selber einmischen. Ich finde es gut, dass auch bei der Schülerschaft eine Debatte anfängt, ob unser föderales Bildungssystem es überhaupt bringt oder wie ein besseres aussehen müsste. Müssten wir nicht gemeinsame Bildungsinhalte beschreiben? Sie könnten für die ganze Bundesrepublik oder möglicherweise für ganz Europa identischer sein als bisher, dann aber der Autonomie der Schule sehr viel mehr Platz einräumen. Ich fürchte, das Ergebnis der PISA-Studie verleitet dazu sich darüber zu unterhalten, ob man mehr Mathestunden in der Woche anbietet, anstatt das Kernproblem zu behandeln. Es muss eine grundlegende Reform durchgeführt werden, sonst ist Deutschland nicht mehr zukunftsfähig.

Wenn man den Titel ihres Arbeitskreises bedenkt, inwiefern sehen Sie für sich selbst eine Aufgabe auf diesem Schülerkongress, auch in schulpolitischer Richtung?

Ich glaube, dass der Kampf gegen Rassismus jede und jeder für sich selbst als Aufgabe verstehen muss. Und zwar nicht nur, wenn du schwarze Hautfarbe hast, schwul oder lesbisch bist oder erlebst, wie Diskriminierung aufgrund einer Behinderung im Alltag aussieht. Es stellt sich hier doch die Frage, in welchem Land ich leben will, was der Artikel 1 unseres Grundgesetzes „Die Würde des Menschen ist unan-

Rubriken im Überblick

sonnengereift

Ist die reifste, also die leitende Rubrik.

ausgepresst

Du wurdest noch nie von jemandem ausgepresst?

konzentrat

Alles konzentriert sich auf ein Thema, ohne viel drum ` rum zu reden.

orangenhaut

Macht eine Orange zu etwas besonderen. Jede politikorange hat ihre eigene, individuelle Orangenhaut.

Fruchtfleisch

Das Innenleben einer Orange. Das Stimmungsbild.

tastbar“ bedeutet. Wenn also Herr Möllemann eine Antisemitismus-Kampagne betreibt und wirklich mit Ressentiments spielt, dann darf das nicht nur für die Jugend von Deutschland Thema sein. Die Mehrheit muss sich damit auseinandersetzen. Ich will heute im Gespräch mit den Schülern herausfinden, welche Erfahrungen und Begegnungen es von Rassismus gibt. Wir wollen darüber sprechen, was es bedeutet in einem Land zu leben, in dem Menschen nach ihrer Herkunft beurteilt werden. Ich will in keinem Land leben, in dem Menschen keine Rechte haben, weil sie Flüchtlinge sind. Ich fühle mich nicht reich oder wohl in solch einem Land.

Haben Sie den Teilnehmern dieses Kongresses und allen Schülern in der Bundesrepublik noch etwas auf den Weg zu geben?

Parole „Einmischen in innere Angelegenheiten“ – ich halte das für eine Primärtugend von jedem Menschen und gerade junge Leute, die in einer Zeit leben, die durch Globalisierung und demokratische Entwicklungen, durch technologische Fortschritte usw. geprägt und nicht so leicht zu verstehen ist. Die sollen sich einmischen, es geht ja schließlich um ihre Zukunft. Und wenn wir gestern im Bundestag geredet haben über die Reform des sozialen Sicherungssystems, dann hat das auch mit Zukunft für Junge heute zu tun und wenn

wir über Globalisierung reden oder über Klimaschutz, dann hat das mit der Zukunft von denen, die heute jünger sind als ich zu tun. Junge Menschen sollen nicht davon ausgehen, die Politiker würden das schon irgendwie richten. Auch die Einstellung, Politik sei eh böse, bringt einen nicht weiter. Ich wünsche mir, dass junge Menschen Lust auf Demokratie haben. Und Lust auf Demokratie ist eben mehr als alle paar Jahre einmal zu wählen. Unabhängig davon, in welcher Partei man aktiv ist – wichtig ist es sich überhaupt zu engagieren. -- Dann kommt man eh drauf, wer die besten sind. (lacht)

Politikorange - frisch, fruchtig, selbstgepresst

Wieso, weshalb, warum?

Ziemlich genau ein Jahr ist es her – die „Politiktage“ der Bundesregierung waren der Startschuss für die begleitende Eventzeitung „politikorange“.

Keine jugendeigene Veranstaltung, aber dafür jugendeigene Berichterstattung – unabhängig, überparteiisch, unzensuriert und vor allem jugendlichlich – politikorange war geboren...und wurde am 7. März ein Jahr alt.

Was?

Jugendliche wollen mitmischen, auf allen Ebenen und jeden Tag. Deshalb wurde „politikorange“ als Netzwerk für engagierte Jugendliche gegründet.

Wir wollen informieren, motivieren, aktivieren – damit Jugendliche auch in Deutschland endlich ernst genommen werden und Mitspracherecht bekommen. Politik findet nicht nur im Bundestag statt – sie wird auch durch uns gemacht!

Wer?

Jeder Jugendliche ist „politikorange“, wenn er sich engagieren will und etwas verändern will oder einfach nur Medien machen möchte. Im bundesweiten Netzwerk haben sich bisher der Bundesverband Jugendpresse, die Deutsche Jugendpresse, die Servicestelle Jugendbeteiligung, die Bundesjugendkammer sowie die KinderRächtstZÄnker zusammengeschlossen. Viele andere werden noch hinzukommen – umso mehr, umso besser und umso stärker sind wir! Auch du bist herzlich eingeladen, ob mit oder ohne jugendeigene Organisation!

Wie?

Es gibt viele Möglichkeiten „politikorange“ mitzugestalten:

- Die Eventzeitung, von welcher du die von Basis '03 in der Hand hältst, erscheint

auf Jugendkongressen und Veranstaltungen mit Jugendlichen. Bisher sind schon 9 Veranstaltungszeitungen erschienen.

- Das Jugendmagazin, was bisher schon als Beilage der „taz“ erschienen ist und in den nächsten Monaten auf europäischer Ebene angesiedelt werden soll.

- politikorange.de ist das Portal für Infos zu Jugendbeteiligung, Jugendprojekten, Jugendorganisationen und zu den nächsten Veranstaltungen – die Plattform rund ums Mitmischen.

- Jugendkongresse, die durch Partner von „politikorange“ organisiert werden, wie z.B. die bundesweiten Jugendmedientage oder die Youth Media Convention

Interesse? Mitreden? Mitmachen? Unterstützen? MITMISCHEN?

mitmachen@politikorange.de

Noten

Das tägliche Brot

Von Jennifer Tzahi

Werden Schüler auf Noten reduziert? Achten Lehrer noch auf menschliche oder soziale Werte? Sind für diese im Bewertungssystem Platz eingeräumt? Ist ein Schüler ein schlechter Mensch weil er keine guten Noten schreibt? „Es

ein Scheißgefühl, einem Schüler eine Note zu geben weil ich gerecht sein muss. Gerecht zu sein heißt in diesem Fall verdammt ungerecht zu sein.“ Sagte Jonas Lanig von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. „Das



muss Werte geben an denen ich feststellen kann, ob ich mich bessern muss.“ meinte Tobias Bauschke von der Schülerunion. Zur Frage, ob Ziffernnoten anspornen sollten meinte er, das die Motivation von den Schülern ausgehen müsse. „Es ist jedoch menschenrechtsunwürdig, einen Menschen auf eine Zahl zu beschränken.“

„Ich gebe Tobias Bauschke recht, dass man wissen muss, das man was machen muss. Aber man muss auch wissen, wo man was machen muss!“ erklärte Prof. Dr. Sigrun Richter hierauf. „Die Noten an sich haben keine Aussage!“

Georg Frankl, Bezi Unterfranken wies diese Meinung strikt zurück: „Seitdem es Noten gibt, gibt es Streit. Seitdem es Noten gibt wird überlegt, wie man sie besser machen könnte. Vielleicht sollte man sich einmal Gedanken über Alternativen machen. „Ich habe

Problem ist nicht das wir den Schülern Noten geben, sondern dass wir sie mit den Noten allein lassen!“

Walter Bertl aus dem Vorstand des Bayrischen Philologenverband „Manchmal bin ich mir vorgekommen wie ein Punkrichter beim Eiskunstlauf. Ganz ohne Noten kommt man jedoch nicht aus, da es eine Wettbewerbskonkurrenz gibt.“

„Die Noten sind ein wichtiges Kriterium wenn es um die Auswahl der Bewerbungen geht. Später schaut niemand mehr in die, in der Personalmappe abgehefteten, Zeugnisse.“

Nach zwei Stunden reger Diskussion musste diese leider wegen dem Einsetzen der Band im Nebenraum abgebrochen werden. Am Schluss waren alle der Meinung, dass etwas an dem jetzigen Notensystem geändert werden müsse.

Kohle holen

die meisten SMVen haben Geldsorgen. Hier ein paar Tipps:

- Veranstaltungen bringen immer Geld
- der Elternbeirat ist immer für eine Spende gut
- Sponsoring (dazu muss die Schule etwas Besonderes sein)
- Spenden können nie schaden

10 orange Grundsätze zur Gründung einer Regio/ Stadt-SV

1. Name, Sitz und Zweck bestimmen!
2. Gründungsveranstaltung mit 7 Mitgründern abhalten!
3. Mitglieder müssen ein- und austreten können!
4. Mitglieder müssen regelmäßig Beiträge leisten!
5. Ihr müsst einen Vorstand wählen!
6. Mindestens einmal im Monat über den Zustand diskutieren!
7. Der Vorstand muss volljährig sein!
8. Der Zweck soll gemeinnützig sein!
9. Bei Auflösung muss das Vereinsvermögen für einen guten Zweck eingesetzt werden!
10. Beachte zusätzlich die Regelungen zu Vereinen im Bürgerlichen Gesetzbuch!

Bastian Schöpf, Simon Vieracker

Otto Herz: Quereinsteiger oder Weltenbummler

Von Sophia Mix



Es ist Freitag ungefähr 21 Uhr. Ein kleiner, weis(s)er Mann betritt die Bühne. Den meisten ist er schon von „basis '01“ ein Begriff, für mich ist er neu. Ein alter 68er, wurde mir gesagt. „Eine Ministerin, die sich denen nicht stellt, für die sie Verantwortung trägt, sollte zurücktreten“ – hatte ich schon mal irgendwoher gehört. Dieses Statement hat dieser Mann vor zwei Jahren auf „basis '01“ vor Hunderten von Schülern losgelassen? Otto Herz - schon nach vier Minuten hat er meines erobert. Dieser nette, zumindest auf dem Papier schon knapp 60 Jahre alte, Mann vereint junge Ideen & innovative Gedanken, Flügel zum Träumen und Energie zu ihrer Realisierung, vor allem aber Herz & Verstand in seiner Person. Er ist einer von jenen, die sich die Welt angeschaut & verstanden hat, um sie verändern zu können, etwa nach dem Motto Archimedes' (3. Jh. V.Chr.): „Gib mir einen festen Punkt, wo ich hintreten kann, und ich bewege die Welt.“ Er besuchte irische Internate und suchte sich in verschiedenen Schule seine ganz persönlichen Schulerfahrungen und Reformideen zusammen.

Später studierte er Psychologie, Pädagogik, etwas Philosophie und & Theologie und war in den Jahren 1967/68 unter anderem stellvertretender Vorsitzender des Verbands für deutsche Studentenschaften. Anfang der 70er Jahre widmete er sich der Planung für die Laborschule Bielefeld, die mit dem Schulkonzept einer konsequenten Gesamtschule, beginnend mit fünfjährigen, ohne äußere Leistungsdifferenzierung anrückt und damit nicht nur PISA begeistert. Später nahm er eine Auszeit und fuhr nach Calcutta und Darjeeling (Indien), um dort ein Sabbatjahr zu erfahren. Heute ist er Vorsitzender des COMED e.V. (Verein zur Förderung von community education), geschäftsführender Vorstand der Stiftung CIVIL-COURAGE, Mitarbeiter am Institut für interkulturelle Erziehung & Bildung an der Freien Universität Berlin, Erziehungswissenschaftler & Reformpädagoge und und und ... und außerdem ist er heute abend bei uns, auf „basis '03“. Und hier empfängt und entlässt man ihn mit „standing ovations“ und einem motivierendem Gefühl im Bauch.

Er spricht zwei unserer Blickpunkte zur Zeit an, die Universität in Regensburg, in der wir gerade tagen, und jenen „großen, runden Tisch in N.Y“, an dem unsere sehr geehrten Herren des Weltsicherheitsrates gerade sitzen. „Entweder wir lernen gemeinsam zu leben oder wir kommen gemeinsam um“ ist eines seiner Statements dazu. Er erwähnt auch, dass unser nach Ellen Key 21. Jahrhundert das „Jahrhundert des Kindes“ sein sollte und bemerkt, dass es wohl eher eines der blutigsten als der jugendförderndsten ist, gezeichnet von industrieller Abschachtung und Massenvernichtungswaffen. „Der Zuwachs an Wissen ist nicht gleichzusetzen mit der Zunahme von Menschlichkeit.“ Wie wa(h)r ... das doch gleich?

Dass das relativ finanzstarke Bundesland Bayern sich einen festen Standplatz für unsere Landesschülervertretung (LSV) leisten könne, wenn es nur wollte, steht für ihn nicht zur Debatte. Er freut sich nur noch auf den Tag, an dem für Schule und Bildung genug Geld ausgegeben wird und die Militärs einen Kuchenstand machen müssen, um Geld einzuholen! Eine Welle von Applaus und Jubelsrufen erfasst den Saal. Doch schon jetzt - er redet vielleicht seit einer halben Stunde - blitzen im Publikum vereinzelt kleine rote Karten auf. Kleine Meinungsmacher, die uns vor der Begrüßungszeremonie ausgeteilt wurden und soviel wie „fass dich kurz, du nervst mich!“ bedeuten. Naja, lieber kein Kommentar.

Er erklärt deutlich: „Wir haben in Deutschland – Bayern liegt in Deutschland! – eine falsche Schulstruktur in einer falschen Schulstruktur.“ Auch hier tobender Beifall. Dieser Otto Herz hat

die meisten Anwesenden schon längst für sich gewonnen. „Denn wenn du entdeckst, dass du ein totes Pferd reitest, solltest du absteigen!“ zitiert er eine Weisheit der Dakota-Indianer. Er referiert über geschichtliche Ereignisse wie dem Weimarer Schulkompromiss, der nach dem ersten Weltkrieg zum vierjährigen Grundschulsystem führte, über andere Länder und deren Schulsysteme, die teilweise Gesamtschulen bis in die 8./9. Jahrgangsstufe zustande bringen, und meint nur, dass eine Reformierung unseres – seit Jahrzehnten gleichgebliebenes – System (nicht nur aus historischer Sicht) dringend notwendig ist. „Schule bedeutet für mich die Herausforderung, nicht die Menschen an deren System anzupassen, sondern das System mit den Menschen und für sie zu entwickeln.“ Sagt er und gibt in seinen Projekten und Engagements konkrete Beispiele dazu. Selektion, die Mentalität des Wegschickens, die dafür da ist, dass dieses System bestehen kann, wird zu oft auf dem sowieso schon beladenen Rücken des Schülers ausgetragen und geht stets auf dessen Kosten. Schule sollte sich damit auseinandersetzen, wie sie sich den individuellen Schülern anpassen kann und nicht wir uns anpassen und einteilen lassen können. Eine dreiviertel Stunde geballter Ideen-reform-energie ist verflogen, aber auch jetzt melden sich die gleichen 3-4 roten Karten wieder zu Wort und Otto nimmt sich das natürlich zu Herzen. Er wolle uns nicht langweilen, meint er, und Platz für die „Jungen“ machen. So beendet er sein Impulsreferat und die Menge applaudiert. Schade, jetzt schon? Um ihn noch ein wenig mehr

ausreden zu lassen, rief ich ihn an und führte folgendes INTERVIEW:

Sie wohnen derzeit in Leipzig & Bielefeld, wie kriegen Sie das zeitlich auf die Reihe?

Ich wohne und bin gerade in Leipzig, aber meinen Hauptwohnsitz habe ich seit 1970 in Bielefeld. Es gab schon Phasen, in denen ich zwischen drei Wohnorten hin- und herpendelte, ich habe mich schon auf zwei reduziert, und das ist gut so.

Sind sie ein richtiger 68er?

Ich bin ein „geborener 68er“! Als ich 1965 in Hamburg das Studieren anfang, schloss ich mich der dortigen Studentenbewegung an und wir starteten Projekte wie „Student in die Betriebe“. Das lief in einer Zeit der Benachteiligung von bestimmten Bevölkerungsgruppen, wie Frauen, Katholiken, Landjugendlichen und Arbeitern - vor allem im Bildungsprozess - so ab, dass wir zum Beispiel abends zu den Arbeitern in die Gaststätte kamen und ihnen erklärten, dass ihre Kinder nicht minder intelligent oder gebildet seien als normale Studenten. Da sich aber das „Katholische Arbeitermädchen vom Lande“ in den „türkischen Sohn einer Asylantenfamilie in der Großstadt“ gewandelt hat, hat sich vieles ausgeglichen und vor allem verändert.

Nach einem Fragebogen der DLZ (Deutsche Lehrerzeitschrift; 1994) wären Sie Siegerne „Weltenbummler“ geworden. Was ist aus diesem Traum geworden?

Ich habe ihn so gut es geht umzusetzen versucht, aber ich war immer sehr engagiert und habe so

viel Zeit hier verbracht. Aber ich habe versucht die Welt kennen zu lernen, bin nach Indien und Irland gereist und habe ein Sabbatjahr miterlebt. Aber es ist schwer diese Welt zu beschreiben, man muss sie erlebt haben.

Was würden Sie als erstes machen, wenn Sie im Kultusministerium für Bildung sitzen würden?

Ich würde natürlich die Selbstständigkeit der Schule verstärken und sie in das Verantwortungsviereck von Eltern, Schülern, Lehrern und äußerer Unterstützung einteilen. Jede dieser vier „Welten“ sollte sich repräsentieren dürfen, damit nach vielleicht ein, zwei Jahren die Schule zu einem Lebensraum von natürlicher Arbeit und Vertrauen gestaltet werden ist.

Stellen Sie sich vor, Sie würden den Vorstand der LSV angeboten bekommen. Würden Sie einwilligen und was würden Sie erreichen wollen?

Ich wäre doch nur ein „Oldtimer“! Ich würde aber die Absprache und Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und SMV fördern und versuchen, der Schulleitung ihre Angst vor dieser intensiven Kooperation nehmen.

Was hat Sie eigentlich daran gehindert oder abgeschreckt Lehrer zu werden?

Ich war zwar 10 Jahre lang schulleitungstechnisch an der Laborschule Bielefeld engagiert, aber eine traditionelle Lehrerausbildung hätte mir sicher nicht gut getan, wenn ich mir meine Studenten ansehe, die ins Referendariat geschickt werden. Ich war schon immer begeisterter Quereinsteiger.

Wenn Palmen sprechen könnten...

von Fabian Keppler

Ziemlich zugig hier. Wie schon die vergangen vielen langen Stunden. Und was hier los ist. Unglaublich. Mama hatte doch recht. Wäre ich doch in der Karibik geblieben. Aber nein, ich wollte ja unbedingt hierher. „Selbst Schuld“ würde Mama jetzt sagen. Wenn sie doch hier wäre. Wenigstens bin ich nicht allein. Ständig kommen sie zu mir. Legen sich in meinen Schatten. Schlafen dort sogar. Manche singen. Zählen. Eins. Zwei. Drei. Dann gehen sie wieder. Sagen nicht ein Wort des Abschieds. Des Dankes. Blumen wären toll. Oder frisches Wasser. Ständig nur diese stickige Luft in mir drin. „Kann mich mal jemand bitte lüften?“ hätte ich gerne gesagt. Wenn ich sprechen könnte. Sprechen. Sich unterhalten. Andere kennenlernen. Es sind doch so viele hier. Aber ich bin allein.

„Niemand ist hier allein“, sagt ein kleines Mädchen. Zu ihrer Freundin. Oder Schwester vielleicht. Oh nein. Nicht schon wieder. Nicht. Bitte habt ein Einsehen – zu spät. Da haben sie sich schon niedergelassen. Wombat. Und Moritz. Ist das gemein. Und sie können sich unterhalten. Miteinander. Und ich? Ich muss schweigen. Wie immer. Traurig. Mal hören, was sie sagen. „basis '03!“ – „Wir sind dabei!“ In einen Trichter sprechen sie. Ganz schon laut das Ding. basis? Was ist basis? „basis ist schon cool“, meint Wombert. Und schon wieder in das Ding. Wenn ich mir die Ohren zuhalten könnte. Aber ohne Arme... und Ohren hab ich auch keine. Wenn ich mich so umsehe... Viele Kinder, nein, Jugendliche. Wombat und Moritz sind aber schon älter. So zwanzig vielleicht. Oder einundzwanzig. Aber die anderen sind jünger. Und so viele. Tausende. Naja, Hunderte. Viele eben. Hab's nicht so mit den

Zahlen. Eins. Zwei. Drei. Das war's. Und zwanzig oder einundzwanzig. „Podiumsdiskussion“, höre ich Moritz sagen. Und „Workshops“ oder „Mensaessen“. Hunger hätt ich schon ein bißchen. Aber niemand kommt und füttert mich. Wie auch. Hab ja keinen Mund. Und keinen Magen. Kultusministerium. SMV. Mitsprache. Schülersprecher. Bezirksschülersprecher. Lauter komische Worte, die Moritz und Wombat in den Trichter sprechen.

Aller Guten Dinge sind drei. Drei kenn ich. Bezirksschülersprecher nicht. Woher auch. War nie in der Schule. Und gesprochen hab ich auch noch nie. Land. Wasser. Sonne. Strand. Das wäre toll. In der Karibik. Oder New York? Warum nicht auch New York. Stattdessen Pflastersteine und schlechte Luft. Auch in mir drin. basis... dieses Wort geht mir nicht aus dem Kopf. Verzeihung. Hab gar keinen Kopf. basis... Alle reden davon. Sogar ein Staatssekretär war da. „Zum ersten Mal“, haben sie gesagt. Kam auch bei mir vorbei. Hat sich aber nicht hergelegt. Das machen nur die Jugendlichen. Und Wombat. Moritz auch. Demokratie. Mitbestimmung. Hauptschule. Realschule. Gymnasium. Was ist „Gymnasium“? Auch eine Schule? „Die Elite“, sagen die einen. „Dürfen mehr als die anderen“, sagen sie. „Wir wollen auch mehr sagen dürfen!“ fordern die anderen. Die von der Hauptschule. Und die von der Realschule. Sagt zumindest Moritz. Der muss es ja wissen. Der kann mit den anderen Reden. Die beantworten ihm alle seine Fragen. Mir nicht. Wie auch. Kann ja keine Fragen stellen. Aber die Jugendlichen können Fragen stellen. Und sie können sagen was sie bedrückt. Doch das dürfen sie nicht. „Noch nicht“, sagen sie. Hier dürfen sie

aber alles sagen. „Bei basis“, sagt Moritz. Laut. So laut, dass es alle hören können. Auch ich. basis. Will mir denn keiner sagen, was das ist? Hallo? basis? Oh. Wombat hat sowas auch gesagt. „Warum



nehmen sie uns nicht ernst?“ Das Kultusministerium hat er gemeint. Die wollen scheinbar nicht verstehen, was die Schüler sagen. Sagt Wombat. Und Moritz auch. Vielleicht wollen sie es jetzt doch verstehen. Aller guten Dinge sind drei. Haben sie vorhin gesagt. Und der Staatssekretär war ja auch da. Alle haben sich gefreut. Weil er da war. Aber ich bin doch auch da. Warum freuen die sich nicht über mich? „Hier ist es toll“, sagt Moritz. Zu Wombat. Nein, nicht zu Wombert. Zu wem dann? Ist doch keiner hier, außer... ich kann es nicht... glauben (schluck). Er hat es zu mir gesagt. Zu mir! Es freut sich jemand, dass ich da bin. Mama hatte doch nicht recht. Hier ist es schön. Schöner wie in der Karibik. Was ist jetzt? Sie gehen. Ohne mich. Sie lassen mich zurück? Geht ihnen die Luft aus? Haben sie genug von basis? Unvorstellbar. Sie gehen einfach fort. „Essen ist fertig“, sagt Wombat. Puh. Ihnen geht doch nicht die Luft aus. Aber mir...